

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 16

Artikel: Maientag
Autor: Meyer, Conrad Ferdinand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und gehungert hat Duglore nach ein wenig Glück!

Ich selber trage für jene Stunde die Rechtfertigung in mir. Ich war meiner Verlobten, die unter dem Blikstrahl des Unglücks leidverzeifelt in meinen Armen lag, das Höchste schuldig; weniger wäre eine Herzlosigkeit, eine Erbärmlichkeit gewesen!

Hans Stünzi hat übrigens, wie er mir gestern abend durch den Draht sagte, selber seine quälenden Sorgen. Der junge Viehhändler Böhniger von Zweibrücken, der seine Augen auf Gottlobe geworfen hat, weil bei Melchi Hangsteiner auf längeren Besuch, angeblich um dem Alten, der einen schlechten Winter hat, in Scheune und Stall zu helfen, in Tat und Wahrheit wohl, um Gottlobe in den Abenden am surrenden Spinnrad mit bauerlicher Galanterie zu umwerben.

Ich fürchte, sie erlebt schwere Tage. Der Alte wird sie zwingen wollen! Es wäre für ihn ein in-grimmiger Triumph, wenn er mir durch den ver-liebenen, trostlosen Hans Stünzi melden könnte, daß ihre Heirat mit dem Viehhändler festgelegte Sache sei. Nein, mein zagender Hans, Gottlobe gehört nicht zu denen, die das Glück ihres Lebens um ein Linsengericht verschenken. Ihr liegt der Bitterungssinn für Manneswert ja im tiefsten Blut, darüber bin ich ruhig.

Täuschung! Ich bin nicht so ruhig, wie ich sein sollte. Wie ein Löwe möchte ich aus meinem Schneekäfig brechen und handeln! O, daß es doch erst Frühling wär'! — Still, still, wildes Herz! Ich will schreiben, sonst werde ich vor Unrast toll auf meinem Berg!

(Fortsetzung folgt.)

Maientag.

Englein singen aus dem blauen Tag,
Mägdlein singen hinterm Blütenhag,
Jubelnd mit dem ganzen Lenzgesind

Singt mir in vernarbter Brust — ein Kind. Conrad Ferdinand Meyer.

Eine Frühsommerfahrt an den Gardasee.

Von Ernst Eschmann.

Fahrt auf dem See.

Der erste ganz schöne Tag wurde zu einer großen Spazierfahrt auf dem See ausersehen. Ich gedachte, von Riva bis nach Gardone zu fahren, dort ein paar Stunden Halt zu machen und abends wieder zurückzukehren. Ein herrliches Programm!

Eines Abends glitzerten die Sterne. So hoffte ich auf morgen. Die guten Aussichten täuschten mich nicht.

Wer den Gardasee in der ganzen Pracht seiner Erscheinung, in der Fülle seiner Poesie, im Reichtum seiner einzigartigen Romantik, im Glanz seiner Farben wie im kurzweiligen Wechsel seiner felsigen und dann wieder von südlicher Appigkeit strohenden Ufer kennen lernen will, muß die blauen Fluten befahren und das Wasserschauspiel von einem Dampfer aus genießen.

Seit ein paar Jahren ist der Gürtel der Verkehrsstraße geschlossen, der es dem Automobilisten möglich macht, rund um den See zu fahren. Es werden an die 130 Kilometer sein, mit den vielen Kehren noch mehr. Ich möchte den touristischen Spaß niemandem anraten. Im Auto geht alles zu schnell. Man flüht in Windeseile an

den schönsten Partien vorbei, und hat man ein malerisches Motiv von Zypressen, alten Bauten oder einer stimmungsvollen Idylle am Wasser entdeckt, ist es dem Beschauer im nächsten Augenblick schon entrückt. Man könnte, man müßte anhalten. Aber die Automobilisten sind erfahrungsgemäß ein ungeduldiges Volk. Ihr Motor muß springen, und sie mögen es ihm nicht zuleide tun, immer wieder gestoppt und gestellt zu werden. Und dann, wenn man sich auf dem nördlichen Viertel des westlichen Ufers befindet, fliegt der Wagen mehr durch Tunnels als durch offenes Gelände. Tag und Nacht wechseln wie Blitze, und oft sind dem See zu ein paar Tore in die Tunnels gehauen, aber wie blaue, züngelnde Flämmchen leuchten sie auf und fallen gleich wieder in die Finsternis zurück.

Nur ein Schiff vermag so recht zu offenbaren, wie es um den Gardasee steht. Da hat man Zeit und Möglichkeit, vom freien Oberdeck des ersten Platzes aus nach allen Seiten Ausschau zu halten und, wie ein König promenierend, von der frischen Seeluft umblasen, die Ufer auszukundschaften.